



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.  
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

**Abbé Thomas Diradourian**

St. Mariä Empfängnis, Neviges

**Predigt**

15. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

das Evangelium, das wir gerade gehört haben, beginnt mit einer Bemerkung, die ich sehr aufschlussreich finde, obgleich sie ganz alltäglich zu sein scheint. Der Apostel Matthäus berichtet nämlich: *„An jenem Tag verließ Jesus das Haus.“*

Und dieses „Hinausgehen“ ist eigentlich ein sehr existentieller Vollzug Jesu von Anfang an seines irdischen Daseins. Denn indem Jesus in die Welt kam, indem er Mensch wurde, ist er bereits vom Vater hinausgegangen.

Aber ausgehen, aus sich herausgehen, das bedeutet noch viel mehr:

Der große Kirchenvater, der Heilige Augustinus sagt bereits: *„Wer aus sich ausbricht, der beginnt zu lieben.“*<sup>1</sup> Ausgehen ist dann also eine Bewegung des Liebens!

Und das stimmt doch: Wer liebt, geht auf andere zu, weil er nicht nur für sich selbst sorgen will. Wer liebt, geht auf andere zu, um sicherzustellen, dass es den Anderen gut geht und sie keine Hilfe oder Trost brauchen. Und wenn sie Hilfe und Trost brauchen, dann zeigt sich die Liebe, indem ich auf diese Menschen zugehe.

Und wer einmal die Liebe Gottes zu sich selbst entdeckt hat, der kann nicht anders, als auf andere zuzugehen und sie an dieser Liebeserfahrung teilhaben zu lassen.

Genau das tut Jesus an jenem Tag, als er das Haus in Kafarnaum verlässt. Er geht auf die Menschen zu. Mehr noch: Er geht hinaus, um in der Welt das Wort des liebenden Gottes auszusäen. Und er beginnt damit bei der Menschenmenge, die sich gerade am See versammelt hat.

Durch seine Worte sät Jesus eine Vielzahl von Samen, die eine Vielzahl von Früchten tragen sollen. Dabei weiß Jesus sehr wohl, dass nicht alle seine Worte Frucht bringen werden, denn die Herzen der Menschen sind nicht alle bereit für die Saat: Einige sind zu abweisend oder zu selbstgenügsam, andere zu oberflächlich und wieder andere zu sehr mit den Sorgen des Lebens belastet.

Ein Sämann geht aber das Risiko bewusst ein, viel Korn zu verlieren, um ein Mindestmaß an Ernte zu sichern.

Auch Jesus weiß, dass viele Menschen Ohren haben, aber nicht hören wollen, Augen haben, aber nicht sehen wollen. Er weiß, dass nicht alle Saatkörner in den guten Boden fallen werden.

Dennoch geht er das Risiko ein, zu säen, denn er verlässt sich ganz auf die Weissagung des Propheten Jesaja, die in der ersten Lesung zu hören war:

---

<sup>1</sup> Augustinus, *Enarratio in psalmum LXIV,2*: „Incipit exire qui incipit amare.“

*„Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und Sprossen zu bringen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe.“*

Jesus sät also das Wort Gottes aus, wie der Sämann die Saat. Und am Ende wird auf jeden Fall mehr Getreide geerntet als gesät, im Verhältnis von hundert oder sechzig zu eins. Und selbst bei einem Ertrag von dreißig zu eins wird die Aussaat die Mühe und den Verlust eines Teils des Saatguts mehr als wert gewesen sein. So dass der Sämann nicht bereuen muss, ausgegangen zu sein.

Ich bin davon überzeugt: Das Wort Gottes zu säen, von seiner Liebe und seinen Taten zu sprechen, bringt früher oder später immer Frucht!

Dies ist doch eine große Ermutigung für uns alle, liebe Brüder und Schwestern. Denn wie oft sind wir versucht zu denken, dass wir erfolglos gesät haben: Die eigenen Kinder gehen nicht mehr in die Kirche, die Enkelkinder werden nicht einmal mehr getauft, die Kommunionkinder tauchen nach ihrer Erstkommunion nicht mehr auf, obwohl sie gut auf den Empfang der Eucharistie vorbereitet wurden.

Gerade hier gilt das ermutigende Wort des Propheten Jesaja: *„Mein Wort kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will!“* Denn es gibt immer ein paar Körner, die auf guten Boden fallen und Frucht bringen. Und je mehr Körner man streut, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie keimen.

Wie der Apostel Paulus den Korinthern sagt (2 Kor 9,6): *„Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; wer reichlich sät, wird reichlich ernten.“*

Deshalb geht Jesus immer wieder hinaus, um das Wort seines Vaters reichlich zu säen. Er geht aus dem Schoß seines Vaters hervor, er verlässt das Haus am See, er geht aus Jerusalem heraus, um auf dem Golgota zu sterben.

Und jedes Mal, wenn er hinausgeht, streut er den Samen aus, das wirksame Wort seines Vaters, das *„nicht leer zu ihm zurückkehrt, ohne zu bewirken, was er will“*.

Jesus sieht bereits die Wirkung des Wortes Gottes, das Keimen des Samens im guten Boden, wenn Sünder und Ausgestoßene sich von seiner Barmherzigkeit berühren lassen und ihre Menschenwürde wiederfinden, oder wenn Kranke ihm vertrauen und geheilt werden. All dies wird durch das schöpferische und befreiende Wort seines Vaters bewirkt.

Und wie viel mehr sieht er die Ernte auf dem Feld aufgehen, als nach seiner Auferstehung die Gemeinschaft der Gläubigen dann ebenfalls hinausgeht, um zu säen und schon so viele Körner Frucht bringen: Taube hören, Gelähmte gehen, Sünder bereuen, Besitzer teilen alles, was sie haben, mit ihren Geschwistern....

Ich frage mich: Welche Lehre können wir daraus für uns ziehen?

Papst Franziskus spricht oft von einer Kirche „im Aufbruch“. So schreibt er in dem apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“, dass *„Kirche im Aufbruch die Gemeinschaft der missionarischen Jünger ist, die die Initiative ergreifen, die sich einbringen, die begleiten, die Frucht bringen. Die evangelisierende Gemeinde geht auf die anderen zu, sucht die Fernen und gelangt zu den Wegkreuzungen, um die Ausgeschlossenen einzuladen. Sie empfindet einen unerschöpflichen Wunsch, Barmherzigkeit anzubieten – eine Frucht der eigenen Erfahrung der unendlichen Barmherzigkeit des himmlischen Vaters“<sup>2</sup>.*

Ich verstehe das so: Wir sind dazu berufen, eine Kirche zu sein, die aus sich selbst herausgeht, anstatt eine Kirche, die ständig um sich selbst und ihre Probleme kreist.

---

<sup>2</sup> Evangelii Gaudium 24.

Die Kirche verbringt zu viel Zeit damit, sich selbst zu hinterfragen, sich selbst zu kritisieren und zu überlegen, was sie sein oder nicht sein sollte. Dabei sollte sie sich viel mehr Zeit dafür nehmen, das Wort Gottes auszusäen. Wenn das Korn nicht ausgesät wird, verwundert es mich nicht, dass das Unkraut auf der Oberfläche der Erde wuchert. Der Auftrag der Kirche besteht doch darin, aus sich selbst herauszugehen, aus der Sicherheit ihrer Strukturen, aus der Bequemlichkeit ihres Hauses, um zu den Menschen zu sprechen. Und es sind doch so viele Menschen, die nach Gott dürsten!

Daher muss die Kirche auf das Feld der Welt hinausgehen, um die Menschen an den Orten ihrer Gebrechlichkeit, ihrer Schwächen und sogar ihrer Ablehnung gegenüber Gott zu erreichen. Wie Johannes Paul II. schon sagte, *„muss jede Erneuerung in der Kirche die Mission zum Ziel haben, um nicht in die Gefahr einer selbstzentrierten Kirche zu geraten.“*<sup>3</sup>

Liebe Brüder und Schwestern!

wir sind nur wenige Menschen hier in der kleinen Kirche in Neviges, aber wir sind verbunden mit Ihnen am Radio, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Mehr noch: Wir sind verbunden mit Millionen Menschen auf der ganzen Welt, die sich heute in ihren Kirchen versammeln, um Gottesdienst zu feiern, um das Wort Gottes zu hören!

Und stellen Sie sich jetzt einmal vor, jede und jeder von uns würde aus sich herausgehen und den Samen des Wortes Gottes ausstreuen!

Egal, auf welche Erde dieser Same fällt. Selbst wenn ein Teil des Samens im Getümmel der Welt oder in der Abneigung und Gleichgültigkeit der Herzen verloren ginge, wie viel Frucht würde der Rest wohl bringen!

Denn eines ist für mich gewiss: Das Wort Gottes kann nicht anders, als viel Frucht zu bringen, wenn wir viel und breit säen und akzeptieren, dass ein Teil des Kornes verloren geht. Der andere Teil, der auf gute Erde fällt, wird Früchte tragen, dreißig, sechzig oder sogar hundertfach.

Lasst uns also hinausgehen und reichlich säen. Die Welt wird früher oder später die reiche Ernte des Reiches Gottes wachsen sehen. Davon bin ich überzeugt.

Amen.

---

<sup>3</sup> Nachsynodales Apostolisches Schreiben Ecclesia in Oceania, 19.